

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 30

Rubrik: Übrigens...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einmal im Jahr ...

VON FRIDOLIN LEUZINGER

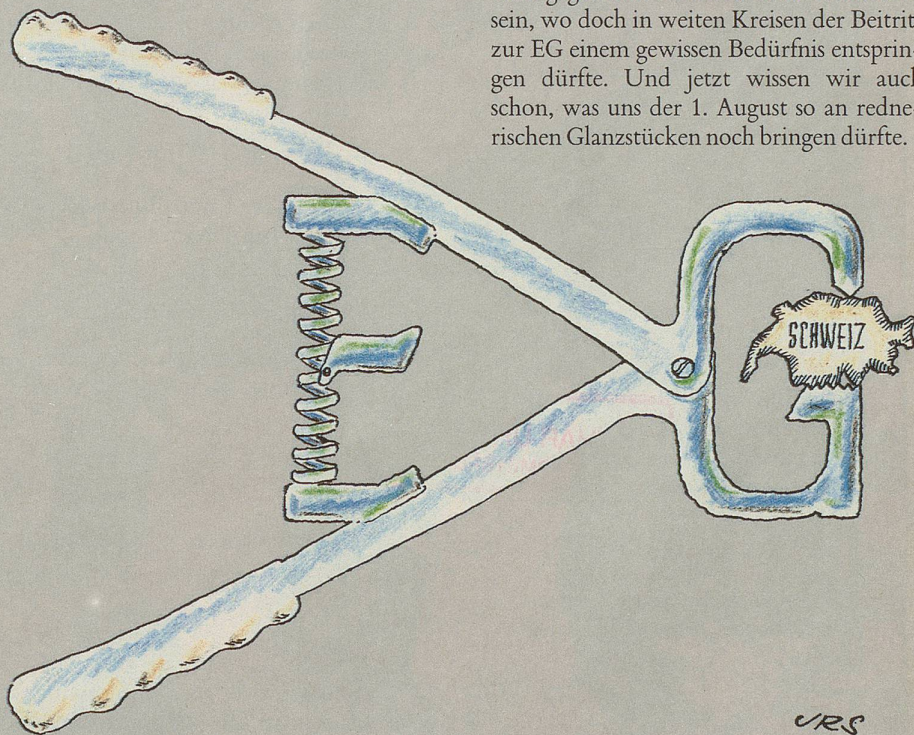
Also einmal im Jahr sieht man sie die drei, vier Stufen zum Rednerpult erklimmen, und sie reden nicht bloss für die Kleine oder Grosse Kammer im Bundeshaus oder vor der Bundesversammlung und für das Fernsehen, sondern wirklich und wahrhaftig aus einsichtig aktuellen Gründen zum Volk. Das heisst, unsere National- und Ständeräte, Bundesräte, Regierungsräte und Gemeindepräsidenten sprechen nicht einfach. Sie ergreifen das Wort und bewegen Wichtiges, mit allen rhetorischen Mitteln: Auch wenn unser Nationalfeiertag mittlerweile von den pyramidenbauenden Turnern, den keulenschwingenden Damen und den sich zu Gletschern und einsamen Höhen emporjodelnden Jodlern entschärft worden ist – Herzstück jeder 1.-August-Feier ist noch immer eine Rede.

Da können die Leute vom Fernsehen und Radio und der Quartier- oder Verkehrsverein lange versuchen, aus einer solchen Feier eine mittlere Folkloreschau für die Zuhausegebliebenen zu machen: Das Reden ist die menschlichste aller Tätigkeiten. Tiere mögen denken, aber reden tun sie nicht. Dennoch hat der Redner ausgerechnet am Nationalfeiertag nicht selten gegen eine Wand des Vorurteils zu rennen, denn, so meint das Sprichwort, Reden sei nur Silber, Schweigen hingegen Gold, und in Wirklichkeit ist es bloss Trägheit, Feigheit oder gar Dummheit.

Sich mit dem rhetorischen Stil der Augustredner zu befassen, ist schon deswegen Bürgerpflicht, weil Politik mit Reden beginnt und endet. Und man kann es glauben oder nicht (leider ist es aber so), dass nicht

nur gewisse Bundesräte, sondern auch viele andere Spitzenpolitiker von Alpha bis Omega an der Unterentwickeltheit des rhetorischen Stils leiden, ungeachtet, wer die Rede auch immer schrieb. Die Reden, um ein Beispiel zu nennen, die früher auf dem Rütli und der Winkelried-Wiese gehalten worden sind, waren durch Spracheigentümlichkeiten derb gezeichnet, für den Kenner lag der Reiz in der unverwechselbaren Art des Ruedi-Minger-Stils, den (falsch) zitierten Schiller-Versen sowie der fehlerhaften Grammatik und Syntax überhaupt.

Rauh und manchmal abgehackt, schleppend und langsam kamen die Sätze zum Volk und erreichten es dennoch, weil hinter dem Inhalt der Rede ein Redner steckte, über den gerade der Stil Aufschluss gab. So frivol wollen wir aber nun doch auch wieder nicht sein, um hinter allen nichtssagenden Reden, die heuer gehalten werden, lauter nichtssagende Redner zu vermuten. Nur weil sie meinen, man könne die anstehenden Probleme nicht meistern, doch versuchen, ihrer in etwa Herr zu werden. Zugestanden, es ist schwer, in einem weitgehend apolitischen Milieu sowohl für als auch gegen eine «Schweiz ohne Armee» zu sein, wo doch in weiten Kreisen der Beitritt zur EG einem gewissen Bedürfnis entspringen dürfte. Und jetzt wissen wir auch schon, was uns der 1. August so an rhetorischen Glanzstücken noch bringen dürfte.



Aufgegabelt

Weil es schon in der Bibel heisst, man solle dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden (was natürlich inzwischen auch für dessen weibliches Pendant gilt), weil nun einmal die Bundesverfassung die Redefreiheit garantiert, weil Parlament schliesslich etwas mit «parlare» zu tun hat und weil man anderntags gerne seinen Namen in der Zeitung liest, wird auch künftighin das Bundeshaus keine Stätte geistiger Höhenflüge und oratorischer Meisterleistungen sein, und Oskar Reck wird uns weiterhin in die Pfanne hauen können ... *Nationalrat Felix Auer*

Dies und das

Dies gelesen (als Ausspruch einer jungen Künstlerin): «Eine Schweiz ohne Armee, das würde ich gerne malen, weiss aber nicht wie.»

Und *das* gedacht: Ohne Farbe?

Kobold

Ungleichungen

In einer seiner Tischreden sagte Martin Luther (1483–1546): «Der Wein ist stark, der König stärker, die Weiber noch stärker, aber am allerstärksten ist die Wahrheit!»

Boris

Übrigens ...

Nur ungetragene Westen sind wirklich weiss. *am*